

POSITIONSPAPIER

AGRARÖKOLOGIE STÄRKEN

**FÜR EINE GRUNDLEGENDE
TRANSFORMATION DER
AGRAR- UND ERNÄHRUNGSSYSTEME**

Das Positionspapier wird getragen von:



AGRARÖKOLOGIE STÄRKEN

- 4** *Gemeinsam für naturnahe bäuerliche Anbausysteme und solidarische Lebensräume*
- 5** *Agrarökologie als Alternative zur industriellen Landwirtschaft*
- 6** *Das Potenzial von Agrarökologie ausschöpfen*
- 8** *Forderungen an die Bundesregierung*
- 10** *Zum Weiterlesen*

Gemeinsam für naturnahe bäuerliche Anbausysteme und solidarische Lebensräume

Es ist Bewegung in die internationale Agrarökologie-Debatte gekommen. Immer mehr Menschen aus Bewegungen, Wissenschaft, Organisationen und Verbänden sowie einigen Regierungen haben verstanden, dass ein „Weiter-wie-bisher“ keine Option ist. Das hatte der Weltagrarbericht schon 2009 postuliert. Inzwischen ist die Botschaft angekommen. Die negativen Auswirkungen der industriellen Landwirtschaft sind seit Langem offensichtlich. Beispielhaft zu nennen sind Wasserknappheit, Artensterben, hohe Treibhausgasemissionen, Bodendegradation und Landraub. Die sozialen, ökonomischen und ökologischen Schäden gefährden die bäuerlichen Lebensgrundlagen und die Anpassungsfähigkeit der Ökosysteme an die bereits spürbaren Folgen der Klimakrise. Das Geschäftsmodell der internationalen Pestizid- und Saatgutkonzerne basiert auf dem Konzept der Grünen Revolution, die Erträge durch massiven Einsatz von künstlichem Mineraldünger und Pestiziden zu steigern. Doch dieses System gerät immer stärker unter massiven Rechtfertigungsdruck.

Nur noch wenige kapitalkräftige multinationale Konzerne kontrollieren die Märkte vom Acker bis zur Ladentheke, die Übernahme von Monsanto durch Bayer ist nur ein Beispiel dafür. Die Machtungleich-

gewichte zwischen großen Unternehmen im gesamten Agrar- und Ernährungssystem und Erzeuger*innen sowie Arbeiter*innen und Verarbeiter*innen nehmen zu und die soziale Ungleichheit steigt weltweit. Die Folgen: Kleinere bäuerliche Betriebe werden vom Markt verdrängt, Menschenrechte von Bauern und Bäuerinnen vor allem im globalen Süden systematisch verletzt, Landarbeiter*innen schufteten für Hungerlöhne und sind giftigen Pestiziden ausgesetzt. Laut einem aktuellen Bericht der Vereinten Nationen (UN) sterben 200 000 Menschen jährlich an akuten Pestizidvergiftungen. 99 Prozent dieser Todesfälle ereignen sich in Ländern des globalen Südens.

Obwohl die Menge an erzeugten Nahrungsmitteln ausreichen würde, um zehn Milliarden Menschen zu ernähren, ist die Zahl der Hungernden in den letzten drei Jahren wieder gestiegen. Sie liegt auf dem Niveau von vor zehn Jahren. Nach Schätzungen der UN sind derzeit mehr als 820 Millionen Menschen unterernährt – 15 Millionen mehr als im Jahr 2016. Zwei Milliarden Menschen sind mangelernährt und weitere 1,9 Milliarden Menschen übergewichtig. Das zeigt, dass die gegenwärtigen Agrar- und Ernährungssysteme nicht in der Lage sind, für eine gute Ernährung für alle Menschen zu sorgen.

Das belegen auch viele wissenschaftliche Studien.¹

Immer mehr wichtige Akteure wie die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UN (Food and Agriculture Organization, FAO), aber auch Regierungen und wissenschaftliche Institutionen stellen chemie- und energiebasierte Intensivierungsansätze infrage. Trotz Milliarden-Unterstützung von Regierungen und Stiftungen wie der Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung, wird der Einsatz externer Betriebsmittel wie chemisch-synthetisch hergestellter Düngemittel, Pestizide und Hohertragssaatgut, um damit die Erträge um jeden Preis zu steigern, nicht mehr als Lösung für die Umwelt-, Armuts- und Hungerprobleme angesehen.

Das Konzept der Agrarökologie bietet zahlreiche Lösungen für die grundlegende Transformation der Agrar- und Ernährungssysteme. Um Agrarökologie zu stärken, müssen die verfehlten Agrar-, Handels-, Forschungs- und Subventionspolitiken grundlegend und schnell geändert werden.

¹ Eine Liste mit weiterführender Literatur finden Sie am Ende dieses Papiers.

Mehr Vielfalt auf dem Hof und auf dem Teller – ein produktives Gesamtsystem statt nur Produktionssteigerung um den Preis hoher ökologischer und sozialer Kosten

Agrarökologische Systeme sind nicht nur produktiv, sie schützen natürliche Ressourcen und machen landwirtschaftliche Betriebe widerstandsfähiger gegen die Folgen des Klimawandels wie extreme Dürren oder anhaltende Regenfälle.² Pretty et al. wiesen in einer wichtigen Studie nach, dass sich die Gesamtproduktivität von Agrarsystemen im globalen Süden um bis zu 80 Prozent erhöht, wenn agrarökologische Erzeugungsmethoden angewandt werden.³

Oft wird die Verbesserung der Ernährungssituation vor allem daran gemessen, ob mehr Nahrung produziert wird und mehr Kalorien verfügbar sind. Politische Regulierungen fördern noch immer überwiegend Ansätze, mit denen Produktionssteigerungen erreicht werden sollen.⁴ Faktoren wie die Qualität der Nahrung, der Zugang zu ihr, intakte Ökosysteme oder partizipative Entscheidungsprozesse fließen nur selten in die Bewertung von Agrar- und Ernährungssystemen ein. Vermehrt schlagen internationale Expert*innen wie der ehemalige UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung Olivier de Schutter vor, dass der gesamte Produktionsprozess in die Bewertung von Agrarökosystemen einbezogen werden sollte. In ein „full cost accounting“ würden alle Kosten, die wirklich in einem Ernährungssystem entstehen, einfließen – von den Umweltauswirkungen der Nahrungsmittelerzeugung bis zur sozialen Teilhabe der Erzeuger*innen – und nachhaltige Systeme würden entsprechend durch die Agrar- und Ernährungspolitik bevorzugt gefördert.

² Unterschiedliche Studien nach IPES 2016: Folke et al., 2002; Holt-Giménez, 2002; IAASTD, 2009; Lin, 2011; Tirado & Cotter, 2010; Rosset et al., 2011; Pretty et al., 2011; Mijatović et al., 2013; Altieri et al., 2015; Rodale Institute, 2015

³ Siehe Pretty et al., 2006: Untersucht wurden 286 Projekte auf drei Kontinenten. <https://pubs.acs.org/doi/abs/10.1021/es051670d>

⁴ U. a. Duncan, 2015: Global Food Security governance: Civil Society engagement in the reformed Committee on World Food Security

Agrarökologie als Alternative zur industriellen Landwirtschaft

Agrarökologie ist ein wissenschaftlich fundiertes Konzept, das zugleich auf ökologischen Prinzipien, dem politischen Ansatz der Ernährungssouveränität⁵ und dem Recht auf angemessene Nahrung basiert. Trotz wenig institutioneller Unterstützung wird sie von Bauern und Bäuerinnen weltweit praktiziert und weiterentwickelt und soziale Bewegungen überall auf der Welt fordern sie ein. Vor allem durch die Arbeit der internationalen Kleinbauernbewegung „La Via Campesina“ und durch den im Jahr 2007 initiierten Nyéléni-Prozess⁶ hat das Konzept der Agrarökologie an Überzeugungskraft gewonnen und große Bekanntheit erlangt.

Agrarökologie zielt auf eine sozial gerechte und ökologisch nachhaltige Umgestaltung der Agrar- und Ernährungssysteme ab, in denen die Bauern und Bäuerinnen, handwerkliche Verarbeiter*innen und Verbraucher*innen im Zentrum der Entscheidungen stehen. Das Konzept baut auf den grundlegenden Prinzipien des ökologischen Landbaus auf, zu denen vornehmlich der Erhalt der Bodenfruchtbarkeit, der Kreislauf von Boden-Pflanze-Tier und Mensch sowie die Unabhängigkeit der Betriebe von externen Betriebsmitteln gehören. Insgesamt sind die Grundsätze der Agrarökologie einer umfassend ökologisch und sozial nachhaltigen Landwirtschaft und Lebensmittelerzeugung verpflichtet.

Agrarökologie ist die Alternative zur industriellen Landwirtschaft, sie stärkt die bäuerliche Landwirtschaft und sichert gute Arbeit auf dem Land. Der Transformationsprozess hin zur Agrarökologie ist jedoch vielschichtig, denn Agrarökosysteme sind sehr unterschiedlich und komplex, so dass es nicht eine Herangehensweise für alle Situationen geben kann. Agrarökologische Transformationsprozesse basieren auf einem Bottom-up-Ansatz, das heißt die lokale Bevölkerung, bäuerliche Erzeuger*innen, Verarbeiter*innen und Vermarkter*innen gestalten die Veränderungen selbst, anstatt sie „von oben“ von Staaten, Unternehmen und internationalen Organisationen verordnet zu bekommen.

⁵ Mitte der 1990er Jahre wurde das Konzept der Ernährungssouveränität vor allem von La Via Campesina, der internationalen Bewegung der Kleinbauern und -bäuerinnen und Landarbeiter*innen, entwickelt. Ausgangspunkt von Ernährungssouveränität ist das Recht aller Menschen, ihre Landwirtschafts- und Ernährungspolitik selbst zu bestimmen. Jedem Menschen soll es möglich sein, sich in Würde zu ernähren – entsprechend den eigenen wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und ökologischen Umständen und ohne die Ernährungs- und Lebensgrundlagen anderer und zukünftiger Generationen zu zerstören.

⁶ Nyéléni ist eine weltweite Bewegung für Ernährungssouveränität, die ihren Ursprung in Ländern des globalen Südens hat und sich auf dem internationalen Forum für Agrarökologie 2015 in Mali auf ein gemeinsames Verständnis von Agrarökologie geeinigt hat. Vgl.: <http://www.foodsovereignty.org/wp-content/uploads/2015/02/Download-declaration-Agroecology-Nyeleni-2015.pdf>

Das Potenzial von Agrarökologie ausschöpfen

Agrarökologie entwickelt Lösungsansätze für viele soziale und ökologische Probleme in Landwirtschafts- und Ernährungssystemen in Zeiten des Klimawandels. Sie gründet dabei auf folgenden gleichberechtigten Elementen:⁷

1. Mehr Vielfalt über und unter der Erde:

Agrarökologie integriert systematisch Biodiversität im Anbausystem und respektiert biologische Prozesse. Boden, Pflanzen und Tiere werden als Ökosystem verstanden und das Wissen darüber in den Vordergrund gestellt. Vielfältige Fruchtfolgen und eine kontinuierliche Bodenbedeckung durch Ackerwildkräuter und Zwischenfrüchte füttern die Bodenlebewesen, ermöglichen Humusaufbau und verhindern Bodendegradierung.

2. Mehr Resilienz und Anpassung an die Klimakrise:

Diversifizierte Anbausysteme machen Bauern und Bäuerinnen krisensicherer gegenüber externen Schocks wie Klimakrisen oder Preisschwankungen. Agrarökologische Systeme verbessern die Wasserspeicher- beziehungsweise Wasseraufnahmefähigkeit von Böden, die Pflanzen können tiefer wurzeln, der Schädlings- und Krankheitsdruck wird verringert. Durch eine verbesserte Bodengesundheit und die Erholung ausgelaugter Böden (Förderung der Kohlenstoffbindung) oder durch einen geringeren Energieverbrauch (Vermeidung von Treibhausgasemissionen) trägt Agrarökologie zum Klimaschutz bei. Integrierte Tier-Pflanzen-Systeme fördern die Fruchtbarkeit des Bodens, geschlossene Nährstoffkreisläufe und die Verwendung von pflanzlichen Reststoffen (Recycling).

3. Selbstregulationsfähigkeit im Agrarökosystem stärken:

Je mehr Biodiversität vorhanden ist, desto geringer ist das Risiko von Krankheiten und Schädlingen. Umgekehrt wirken sich Pestizide auf die biologische Vielfalt – Insekten und Pflanzen im und auf dem Boden – negativ aus. Dies wiederum verstärkt die Abhängigkeit von externen Betriebsmitteln. Die Selbstregulierungskräfte werden durch Agrarökologie gestärkt und der Teufelskreis von Resistenzbildung und Pestizideinsatz durchbrochen.

4. Mehr Kontrolle über Lebensgrundlagen:

Um natürliche Ressourcen und Ökosysteme zu erhalten, brauchen Bauern und Bäuerinnen, Hirt*innen, indigene Gemeinschaften und ländliche Gemeinden ein Recht auf und die Kontrolle über Land, Saatgut, Wasser, Artenvielfalt und Wissen. Kollektive Besitz- und Bewirtschaftungsformen müssen dafür anerkannt und geschützt werden.

5. Bäuerliche Agri-Kultur stärken:

Wenn Bauern und Bäuerinnen ihre Höfe und ihren Anbau diversifizieren und sie in lokale oder regionale Weiterverarbeitungssysteme und Vermarktungsnetzwerke eingebunden sind, können bäuerliche Betriebe erhalten, Arbeitsplätze geschaffen und regionale Wirtschaftskreisläufe gestärkt werden. Dank einer Diversifizierung der Produktion sind die Erzeuger*innen weniger anfällig für marktbezogene Risiken wie schwankende Preise, die durch den Klimawandel zunehmen.

6. Gesunde Ernährung und lokale Versorgung stärken:

Kürzere Wege und enge Stadt-Land-Verbindungen können Bauern und Bäuerinnen mit handwerklichen Lebensmittelhersteller*innen und Verbraucher*innen stärker zusammenbringen. Kurze Transportwege verringern auch Emissionen. Märkte, welche die Arbeit der Erzeuger*innen mit gerechten Preisen honorieren und vielfältige Lebensmittel bereitstellen, befördern eine ortsnahe Versorgung mit frischen, gesunden und vielfältigen Lebensmitteln.

7. Weniger Abhängigkeit, mehr Autonomie:

Agrarökologie erhöht die Autonomie der Erzeuger*innen. Als schwächstes Glied in der Lieferkette haben Bauern und Bäuerinnen der Marktmacht der Konzerne im derzeitigen Agrarsystem wenig entgegenzusetzen. Agrarökologie schafft Existenzgrundlagen für bäuerliche Haushalte und trägt dazu bei, die Märkte, die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt vor Ort zu stärken und auf die lokale Nachfrage zu reagieren.

8. Gleichberechtigung von Frauen und Männern:

Ein solidarisches Miteinander von Frauen und Männern basiert auf gleichen Rechten, einem gewaltfreien Umgang miteinander und gleichen Entwicklungsmöglichkeiten. Die gleichberechtigte Kontrolle über produktive Ressourcen, der gleiche Zugang zu Bildung und agrarökologischer Beratung sowie die gleichberechtigte Mitbestimmung in Haushalten, Organisationen und Politikprozessen sind untrennbar mit Agrarökologie verbunden. Negative soziale Normen und Geschlechterstereotypen gilt es zu überwinden.

9. Mehr Beteiligung und Mitsprache:

Agrarökologie fördert Formen sozialer Organisation, die Voraussetzung für eine Mitgestaltung der Agrar- und Ernährungssysteme sind. Sie schafft Anreize, sich selbst zu organisieren und in Gruppen und Netzwerken auf verschiedensten Ebenen – ob lokal oder global – kollektiv tätig zu sein. Bauernorganisationen, Verbraucherverbände und andere zivilgesellschaftliche Akteure haben die Möglichkeit, frühzeitig Programme und relevante Politiken in ihrem Sinne zu beeinflussen.

10. Förderliche Politiken und partizipative Forschung:

Um das Potenzial von Agrarökologie auszuschöpfen, ist die Unterstützung von Politiker*innen und Verwaltungen auf allen Ebenen und sind förderliche politische Rahmenbedingungen notwendig; ob für Gemeinschaftsverpflegung, für eine Infrastruktur für bäuerliche Vermarktung oder für die Unterstützung lokaler und regionaler Diversifizierung. Politikkohärenz ist hierbei eine unabdingbare Voraussetzung.

Agrarökologische Forschung baut auf dem Wissen von Züchter*innen, Bauern und Bäuerinnen sowie von handwerklichen Lebensmittelhersteller*innen auf. Die Ausrichtung der Forschung wird mit ihnen gemeinsam entwickelt. In der Wirtschaftsforschung sollte ein Schwerpunkt auf die solidarische Ökonomie gelegt werden.

⁷ Die Elemente beruhen auf verschiedenen wichtigen Rahmenwerken zu Agrarökologie wie der Erklärung von Nyéléni (2007), den SOCLA-Kriterien (2014), der Nyéléni-Erklärung zu Agrarökologie (2015), den CIDSE-Prinzipien der Agrarökologie (2018) und den FAO 10 Elements of Agroecology (2018).

Agrarökologie erfolgreich fördern – Beispiele weltweit

Brasilien: Die Nationale Politik für Agrarökologie und Ökolandbau (PNAPO) früherer brasilianischer Regierungen ist das Resultat eines intensiven zivilgesellschaftlichen Engagements in dem lateinamerikanischen Land. PNAPO ist eine einzigartige föderale Rahmenpolitik zur Förderung von Agrarökologie und ökologischem Anbau, die sich auf sieben umfassende Leitlinien stützt. Im Rahmen von PNAPO wurden bislang mehr als 364 Millionen Euro investiert, was zu umfangreichen Verbesserungen für Kleinbauern und -bäuerinnen sowie anderer benachteiligter Gruppen in Brasilien führte. Unter anderem wurden agrarökologische Beratungsdienste finanziert, 143 000 Zisternen gebaut, und 5300 Gemeinden dabei unterstützt, mindestens 30 Prozent ihres Schulschulbudgets für den Einkauf von regionalen, biologischen und agrarökologischen Produkten von Familienbetrieben aufzuwenden. Wie es mit diesem Programm unter der rechten Regierung Bolsonaros weitergehen wird, ist aktuell noch offen.

Deutschland: Im Norden Deutschlands leistet die 1988 gegründete Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaft (EVG) Landwege einen wichtigen Beitrag zur Förderung der bäuerlich-ökologischen Landwirtschaft. In einem Kreis von maximal 100 km rund um Lübeck trägt die Genossenschaft dazu bei, dass Erzeugungsstrukturen erhalten bleiben und Arbeitsplätze vor Ort geschaffen werden. Die regionale Wertschöpfungskette sichert den gerechten und direkten Handel. Zu der Gemeinschaft zählen inzwischen rund 30 ökologische Höfe, über 800 Mitglieder und mehr als 100 Mitarbeiter*innen. Die EVG Landwege fördert soziale Projekte und leistet einen großen Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Frankreich: Rennes fördert das Angebot von lokal und ökologisch erzeugten Lebensmitteln. Die Stadt unterstützt zum Beispiel den Aufbau urbaner Gärten, die Gründung solidarischer Landwirtschaftsprojekte, kooperativer Lebensmittelläden und die Einrichtung von „Open-Air“-Märkten zur Feierabendzeit. Sie fördert diese Projekte finanziell, stellt Abholorte für Gemüse-Abo-Kisten bereit und führt Informationskampagnen durch. Die Stadt- und Raumplanung berücksichtigt den Erhalt stadtnaher landwirtschaftlicher Flächen und sieht eine Stärkung der Beziehungen zwischen der Stadt und ihrem Umland vor. Die Metropolregion Rennes hat dafür einen übergreifenden lokalen Plan für die Landwirtschaft entworfen.

Indien: Der indische Bundesstaat Sikkim hat durch eine konsequente Politik die Landwirtschaft komplett auf zertifizierten Ökolandbau umgestellt. Insgesamt bewirtschaften rund 66 000 Familienbetriebe etwa 75 000 Hektar Land. 2018 wurde Sikkim für die Stärkung der Agrarökologie mit dem Future Policy Award gewürdigt. Bemerkenswert ist insbesondere das schrittweise Verbot von synthetischen Düngemitteln und Pestiziden. Doch der Wandel geht in Sikkim weit über die Öko-Erzeugung hinaus und hat das Land und die Menschen nachhaltig verändert. Sozio-ökonomische Aspekte wie Verbrauch und Wachstum, kulturelle Elemente sowie Gesundheit, Bildung, ländliche Entwicklung und nachhaltiger Tourismus spielen in dem Gesetz ebenso zentrale Rollen.

Forderungen an die Bundesregierung

Mit Agrarökologie lassen sich viele der globalen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs) erreichen. Bislang stehen die politischen Rahmenbedingungen einer Entwicklung hin zu Agrarökologie auf vielen Ebenen entgegen, unter anderem in der Agrar-, Ernährungs-, Handels-, Bioökonomie-, Saatgut- oder Patentpolitik. Auch in der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit (EZ) spielt Agrarökologie nur eine marginale Rolle.

Die unterzeichnenden Organisationen fordern die Bundesregierung auf, folgende Maßnahmen zur Unterstützung von Agrarökologie zu ergreifen:

1. Politische Rahmenbedingungen

- Die Bundesregierung sollte sich klar zur Agrarökologie bekennen. Daher sollte sie eine Stellungnahme veröffentlichen, in der sie das Potenzial der Agrarökologie zum Erreichen von umwelt- und sozialverträglichen Landwirtschafts- und Ernährungssystemen beschreibt und anerkennt sowie sich zur schrittweisen Umsetzung agrarökologischer Elemente verpflichtet.
- Dies schließt auch die Beendigung schädlicher Politiken mit ein, zum Beispiel das Verbot des Einsatzes von gesundheitsschädigenden Agrarchemikalien wie Glyphosat.
- Die Bundesregierung sollte dazu alle zwei Jahre einen Fortschrittsbericht vorlegen. Darin sollten sowohl Fortschritte und Herausforderungen bei der Implementierung von Programmen als auch bei der Kohärenz von Politikbereichen wie der Agrar-, Handels- und Energiepolitik aufgeführt werden.

2. Entwicklungszusammenarbeit

- In der staatlichen EZ sollte Agrarökologie zum zentralen Förderkonzept zur Armutsbekämpfung auf dem Land werden. Insbesondere bei der Überarbeitung des Konzepts zur ländlichen Entwicklung sollte sie systematisch integriert und grundlegend verankert werden. Dabei könnte ein internationaler Beirat helfen, der das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) zu Agrarökologie berät. Dieser muss mit einem Budget für unabhängige Studien und weitere Publikationen ausgestattet werden.
- Die Bundesregierung sollte sich aus der Förderung von Initiativen und Projekten wie der Allianz für eine Grüne Revolution in Afrika (Alliance for a Green Revolution in Africa, AGRA) zurückziehen, weil deren Ansatz dem Konzept der Agrarökologie diametral entgegensteht.
- Die Bundesregierung sollte von 2019 bis 2021 300 Millionen Euro zur Förderung der Agrarökologie national und international zur Verfügung stellen, davon 200 Millionen Euro für die „Scaling up Agroecology Initiative“ der FAO und 100 Millionen Euro für ein Förderprogramm „Agrarökologie und Frauen“, das gezielt die Arbeit von Frauenorganisationen unterstützt.

3. Forschung und Beratung

- Die Bundesregierung muss Forschung und Beratung am Vorsorgeprinzip ausrichten. Dabei sollte das Prinzip der gemeinschaftlichen Wissenserarbeitung („co-creation of knowledge“) angewendet werden - als Basis für die Wissenschaft („farmer-led research“) und auch in der landwirtschaftlichen und lebensmittelhandwerklichen Beratungsarbeit, beispielsweise durch bäuerliche Agrarökologie-Schulen oder horizontalen Wissensaustausch („farmer-to-farmer“).
- Forschungen und Best-Practice-Beispiele von zivilgesellschaftlichen Gruppen aus dem globalen Süden sollten in Forschungsfragen und -programmen

öffentlich finanzierter wissenschaftlicher Einrichtungen eingebunden werden, einschließlich der Consultative Group on International Agricultural Research-Systems (CGIAR). Das CGIAR-System sollte im Sinne von Agrarökologie neu ausgerichtet werden. Darüber hinaus sollten zivilgesellschaftliche Gruppen, vor allem aus dem globalen Süden, in Entscheidungsgremien öffentlicher Forschungseinrichtungen personell vertreten sein.

- Bei Forschungsprogrammen muss die Förderung für Agrarökologie massiv aufgestockt werden. Transdisziplinäre Forschung sollte deutlich ausgebaut und Langzeitstudien finanziert werden, welche die Effekte agrarökologischer Systeme untersuchen.

4. Klima und Landwirtschaft

- Die Bundesregierung sollte sich im Rahmen der EU dafür einsetzen, dass die positiven Effekte von Agrarökologie für Emissionsminderung, Klimaanpassung und den Schutz natürlicher Kohlenstoffspeicher in den Politikempfehlungen des neuen Arbeitsprogramms der UN-Klimarahmenkonvention für Landwirtschaft und Ernährungssicherheit besondere Beachtung finden. Transformative agrarökologische Ansätze müssen klar abgegrenzt werden von „klimasmarter“ Landwirtschaft, die weiter auf Mineraldüngung, Pestizide und Gentechnik setzt und das konventionelle Agrarmodell damit im Wesentlichen fortschreibt.
- Die Bundesregierung sollte Klimagelder für die Landwirtschaft, insbesondere in der Forschung, verstärkt in Vorhaben zur Agrarökologie einsetzen.

5. Europäische Union

- Die Bundesregierung sollte sich bei der anstehenden Reform der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik (GAP) dafür einsetzen, dass agrarökologische Elemente zentraler Bestandteil sind. Statt agrarindustrielle Betriebsmodelle zu unterstützen, sollte die GAP artgerechte Tierhaltung sowie einen Umbau im Ackerbau (mehr Fruchtfolge, Leguminosenanbau, vielfältige Flächenstruktur) fördern und wirkungsvoll zu Umwelt-, Tierschutz- und Klimazielen beitragen. Die pauschalen Flächenprämien sollten vollständig durch eine gezielte Honorierung gesellschaftlicher Leistungen von Landwirt*innen ersetzt werden. Der Fokus muss dabei stärker auf kleine und mittlere sowie auf vielfältig strukturierte Betriebe gerichtet werden.
- Wirtschaftskreisläufe, Regionalunternehmen und lokale Vermarktungsnetzwerke von Bauern und Bäuerinnen sollten durch entsprechende Instrumente und Regelungen gestärkt werden. Dies sollte durch gezielte Investitionen im Rahmen der GAP in lokale Vermarktungsnetzwerke unterfüttert werden. Gleichzeitig müssen negative Auswirkungen der EU-Agrarpolitik auf die lokalen Märkte des globalen Südens auch jenseits von Exportsubventionen beendet werden.
- Die für Umwelt- und Tierschutz, Gesundheit, Ernährung sowie für Entwicklungspolitik zuständigen Ressorts sollten bei der GAP-Planung auf den Ebenen von EU, Mitgliedsstaaten und gegebenenfalls in den Regionen mitentscheidend eingebunden werden. Die Beteiligung aller relevanten Akteure

der Zivilgesellschaft ist im Sinne des Partnerschaftsprinzips sicherzustellen.

6. UN-Welternährungsausschuss

- Agrarökologie steht 2019 auf der Agenda des UN-Welternährungsausschuss (Committee on World Food Security, CFS). Die Bundesregierung muss sich dafür einsetzen, dass insbesondere jene Menschen, deren Rechte verletzt und die häufig von Prozessen ausgeschlossen werden, umfassend beteiligt werden. Dies umfasst die Konsultation zum Bericht des wissenschaftlichen Beirates (High Level Panel of Experts, HLPE) des CFS als auch die Verhandlungen der Entscheidungsvorlage in der Arbeitsgruppe und im Plenum des CFS.
- Die Bundesregierung sollte sich dafür einsetzen, dass der Bericht folgende Elemente berücksichtigt: Agrarökologie sollte als Wissenschaft, Praxis und soziale Bewegung betrachtet werden. Jede Komponente ist gleichermaßen wichtig. Die Sichtweise von Agrarökologie als holistischer und systemischer Ansatz sollte im CFS berücksichtigt werden. Dabei ist die Menschenrechtsperspektive von entscheidender Bedeutung. Besondere Aufmerksamkeit sollte kleinbäuerlichen Erzeuger*innen und ihren Wissenssystemen gewidmet werden.
- Die Bundesregierung sollte sich dafür einsetzen, dass der Bericht des HLPE Politikempfehlungen enthält, an denen sich Staaten bei der Einführung und Umsetzung agrarökologischer Politiken orientieren.

Zum Weiterlesen

CIDSE (2018): The principles of agroecology. Towards just, resilient and sustainable food systems.
<https://www.cidse.org/publications/just-food/food-and-climate/the-principles-of-agroecology.html>

Colin, A., Pimbert, M. und C. Kiss (2015): Building, defending and strengthening agroecology, a global struggle for food sovereignty.
<https://pureportal.coventry.ac.uk/en/publications/building-defending-and-strengthening-agroecology-a-global-struggl-2>

Declaration of the international forum for agroecology – Nyéléni, Mali – 27 February 2015.
<http://www.foodsovereignty.org/wp-content/uploads/2015/02/Download-declaration-Agroecology-Nyeleni-2015.pdf>

FAO (2018): The 10 elements of agroecology. Guiding the transition to sustainable food and agricultural systems.
<http://www.fao.org/3/I9037EN/i9037en.pdf>

FIAN Österreich (2017): Mit Agrarökologie für das Recht auf Nahrung.
https://fianat-live-7318544636224c40bb0b0af5b09-745b6a8.divio-media.net/filer_public/1b/0a/1b0a427c-ff8c-4aa4-8657-85f6d-56f38ee/mit-agraroekologie-fuer-das-recht-auf-nahrung.pdf

Forum Umwelt und Entwicklung et al. (2016): Besser anders, anders besser. Mit Agrarökologie die Ernährungswende gestalten.
http://www.forumue.de/wp-content/uploads/2016/10/Agraroeekologie_Broschuere_A4_web1.pdf

Friends of the Earth International (2018): Agroecology: innovating for sustainable food systems and agriculture.
<https://www.foei.org/resources/publications/agroecology-innovating-for-sustainable-food-systems-and-agriculture>

Holt-Giménez, E. und M. Altieri (2012): We already grow enough food for 10 billion people ... and still can't end hunger.

IPES-Food (2016): From uniformity to diversity: A paradigm shift from industrial agriculture to diversified agroecological systems.
http://www.ipes-food.org/_img/upload/files/UniformityToDiversity_FULLL.pdf

SOCCLA (2014): Agroecology: concepts, principles and applications.
<https://www.socla.co/wp-content/uploads/2014/socla-contribution-to-FAO.pdf>

Wezel, A. et al. (2009): Agroecology as a science, a movement and a practice. A review.

Impressum

Stand: Januar 2019

Mit finanzieller Unterstützung der
Heinrich-Böll-Stiftung.

Layout: Marischka Lutz Grafikdesign

V.i.S.d.P.:

INKOTA-netzwerk e. V.,
Arndt von Massenbach,
Chrysanthemenstr. 1-3, 10407 Berlin,
inkota@inkota.de

